



Nº 5620
G.S.

AUS MUSIKALISCHEN HÄUSERN

Einst Talente – heute als Künstler arriviert

Sie sind seit ihrer Kindheit mit der Musik verbunden. Sie haben sie behütet, gepflegt und sich dabei musikalisch weiterentwickelt. Heute gehört jeder von ihnen in seiner musikalischen Ausrichtung zu den bestbekanntesten Musikern und Solisten aus Graubünden: Judit Scherrer, Josias Just und Domenic Janett.

Text Maya Höneisen

← Musikalische Lieblingsteile hat Domenic Janett nicht. Er freut sich, dass er alles spielen kann. (Foto: Olivia Aebli-Item)

JUDIT SCHERRER

Die Musik als grösste Kostbarkeit

Einer der schönsten Tage in ihrem Leben liegt lange zurück. Es war derjenige, als sie in den Kinderchor in Trun eintreten durfte. «Ich habe eine gelbe Kartonmappe erhalten mit einem einzigen Blatt darin. Es war das Lied «Abendstille überall», erinnert sich Judit Scherrer. «Zu dieser Zeit haben wir zu Hause zwar schon ganze Konzerte gesungen, aber auswärts in einem Chor zu singen, war das höchste aller Gefühle für mich.»

Judit Scherrer ist in einer musikalischen Familie aufgewachsen. Ihr Vater, Carli Scherrer, war Lehrer im Dorf, leitete den Kirchenchor, spielte Orgel, dirigierte die Blasmusikkapelle und kam er vom Unterricht nach Hause, setzte er sich erst einmal ans Klavier. Die fünf Geschwister Scherrer, Letizia, Angelica, Judit, Rosvita und Clau sangen mit, bald auch zwei- oder gar dreistimmig. «Wir waren mitten in der Musik. Erst als ich älter wurde, habe ich gemerkt, wie mich das geprägt hat und was für ein Schatz das ist», erzählt die heutige Sopranistin. Konzerte gaben die «Soras Scherrer» bei Familienfesten, später auch auswärts im Unterland und gar in Deutschland. Dass sie musikalisch miteinander gewachsen sind, erübrigte jeweils auch anstrengende Proben. «Wir harmonierten einfach miteinander. Schon zu dieser Zeit waren wir ein Vokalensemble.»

Mit ungefähr 14 Jahren begann jede der vier Schwestern mit Gesangsunterricht. Klavier spielten alle fünf Geschwister. Letizia schrieb sich dann am Konservatorium Feldkirch für ihr Gesangsstudium ein. Kurze Zeit später folgten ihr Clau für sein Klavierstudium und Judit wiederum mit Gesang.

Ein Chor für die Surselva

Clau und Judit Scherrer pendelten zwischen Trun und Feldkirch. Auf einer Heimreise im Zug habe Clau einmal laut über einen Chor in der Surselva nachgedacht, erzählt Judit Scherrer. Auch sie sei von der Idee begeistert gewesen. «Du hast von klein auf vokale Erfahrung mit deinen Schwestern, also mach das», habe sie ihn ermutigt. «Per Zufall setzte sich dann Gion Antoni Derungs in unser Abteil,» erinnert sie sich. Die Geschwister erzählten ihm gleich von ihrem Projekt. Auch er fand: «Sofort machen. Ich unterstütze euch.» Gesagt, getan, Judit und Clau fragten im Tal nach und erhielten von allen Seiten begeisterte Zusagen. Im August 1999 war es so weit: Der neu gegründete rätoromanische Chor cantus firmus surselva traf sich zum ersten Mal zu einer Probe. Inzwischen ist er über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Clau Scherrers Frau, Rilana Cadruvi, engagierte sich im Chor für die Stimmbildung. Um den Nachwuchs zu fördern, gründete sie in Ilanz einen Kinder- und Jugendchor. «Dass Rilana zu unserer Familie dazu



kam, war eine grosse Bereicherung. Wir vier Schwestern sind eher sopranlastig, sie brachte die Altstimme und zudem eine grosse Erfahrung in der Leitung von Kinderchören mit», erzählt Judit. Inzwischen leiten die beiden Sängerinnen vier Kinderchöre mit Kindern auf verschiedenen Altersstufen. Beiden ist ganz wichtig, die Freude an der Musik zu teilen und weiterzugeben.

Judit Scherrer studierte Gesang am Konservatorium Feldkirch und am Sweelinck-Conservatorium van Amsterdam und schloss beide Konzertdiplome mit Auszeichnung ab. Eine rege Konzerttätigkeit und Engagements führten sie durch ganz Europa. Sie ist Mitglied des Origenvokalensembles unter der Leitung ihres Bruders Clau Scherrer und teilt mit ihrer Schwägerin Rilana Cadruvi die Stimmbildungsstelle im Chor canuts firmus, der ebenfalls unter der Leitung ihres Bruders Clau steht. Zudem leitet sie mit Rilana Cadruvi vier Kinderchöre und unterrichtet an der Musikschule Surselva elementare Musikpädagogik. Judit Scherrer erhielt unter anderem den Förderungspreis des Kantons Graubünden.

«Wir bräuchten ein schönes Haus»

Die Wurzeln eines anderen Vokalensembles, das auch auf Initiative von Judit und Clau Scherrer gewachsen ist, liegen noch weiter zurück. Schon im Jahr 1989 haben die Schwestern Scherrer mit Giovanni Netzer in einer Theaterproduktion im Kloster Disentis zusammengearbeitet. Später dann, als der heutige Origenintendant Leiter des Kulturarchivs Oberengadin in Samedan war, engagierte er Judit und Clau für Konzerte. Die beiden führten aber noch anderes im Schilde: «Wir bräuchten ein schönes Haus, darin einen schönen Raum, um solistisch, kammermusikalisch schöne Konzerte aufzuführen», legten sie ihm nahe. Er ergänzte mit: «Im Surses wäre das noch schön.» Das dürfte ungefähr im Jahr 2002 gewesen sein. Aus diesen Wünschen und Ideen heraus ist das Vokalensemble Origen entstanden, von dem Judit heute sagt: «Ich könnte mir nicht vorstellen, davon nicht Teil zu sein.» In grosser Besetzung singt der Origenchor jeweils die alljährlichen Weihnachtskonzerte. In kleiner bringt er rätoromanisches Liedgut zur Aufführung.

Die Freude teilen

Stichwort rätoromanisch: «Ich fühle mich in der alten Musik zu Hause, Barock und Renaissance», erklärt Judit Scherrer. «Seit wir Musik machen,

↑ Judit Scherrer singt als Sopranistin grosse Musikkultur. Ganz zu Hause fühlt sie sich in rätoromanischem Liedgut. (Foto: Benjamin Hofer)



↑ Seine Klarinette begleitete Josias Just zu Konzerten rund um die Welt. (Foto: Susi Haas)

haben wir verschiedene Literatur gesungen. Aber wenn wir jeweils zusammenkommen, egal in welcher Formation, Origen, cantus firmus oder wir Geschwister: Es ist immer wieder ein wohltuendes, tiefes Gefühl, romanische Volksmusik zu singen. Sie gehört zu uns.»

«Das Bedürfnis, zu teilen und etwas weiterzugeben, wird immer stärker.»

Judit Scherrer

Vor einigen Jahren hat Judit Scherrer eine zusätzliche Ausbildung als Heilpraktikerin Psychotherapie gemacht. Innerhalb dieser Aufgabe teilt sie die Freude an der Musik mit Menschen mit Behinderungen. «Ich habe jahrelang auf der Bühne gestanden, werde das weiterhin auch tun. Das Bedürfnis, zu teilen und etwas weitergeben zu dürfen, wird aber immer stärker. Die Freude ist genau die gleiche und – Musik heilt.»

JOSIAS JUST

Eine facettenreiche musikalische Laufbahn

Die Auftritte damals mit den Just-Buaba, die sind schon ein Weilchen her. Trotzdem waren sie wohl der Anfang der musikalischen Laufbahn von Josias Just. Schon zuvor hatte der gebürtige Andeerer seine Faszination für die Klarinette entdeckt. «Warum es ausgerechnet dieses Instrument war, weiss ich auch nicht», erklärt er, wenn er heute daran zurückdenkt. Sein Vater kaufte dem damals etwa Elfjährigen eine Klarinette. Ein Blechbläser im Schams, später ein Klarinettenist aus Splügen zeigten dem Jungen, wie das so geht mit Griffen und Klappen. Wenig später stand er stolz in den Reihen der Blasmusik Andeer. Bereits war aus dem gemeinsamen Musizieren mit seinen drei älteren Brüdern auch die Kapelle Just-Buaba entstanden. Bei einem Musikantentreffen spielte Josias Just erstmals mit dem Schwyzerörgeler und Akkordeonisten Arno Jehli, der ihn im Jahr 1973 zur Kapelle Oberalp holte.

Musikdozent von ganzem Herzen

Sein musikalischer Weg führte weiter. Während seiner Lehre als Maschinenschlosser besuchte er Musikstunden an der Musikschule Chur. Parallel zu seinen ersten Berufserfahrungen schrieb er sich

am Konservatorium Luzern für den Vorkurs ein. «Ich habe alles aufgesogen, was möglich war», erinnert er sich daran. Acht Jahre später, im Jahr 1981, schloss er das Konservatorium mit dem Lehr- und dem Solistendiplom ab. Der berufliche Boden war damit gefestigt. Josias Just konnte an Musikschulen erste Klarinetten-Schüler betreuen. Finanziell reicht das aber noch nicht, um über die Runden zu kommen. Der Musiker war inzwischen verheiratet und hatte zwei kleine Töchter. Er fand eine zusätzliche Anstellung als Dozent am damaligen Konservatorium in Zürich, heute Hochschule der Künste, unterrichtete gleichzeitig an der Musikschule in Chur, an der Kantonsschule Chur und an der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Allen Ausbildungsstätten blieb er über Jahrzehnte treu. Bei der Kapelle Oberalp spielte er mit, wenn der berufliche Terminplan es zuließ.

Mit dem Trio in die Dörfer

Zurück in die 80er-Jahre. Im Jahr 1985 gründete Josias Just mit seinem ehemaligen Studienkollegen Martin Imfeld und dem Bündner Klarinettenisten Martin Zimmermann das Calamus-Trio. «Ziel war, Kultur in kleine Orte zu bringen und dem Publikum die Vielfalt der Klarinettenliteratur zu zeigen», erklärt Josias Just. Die ersten drei Konzerte fanden im Winter in den Kirchen von Seewis, Andeer und Feldis statt. «Es war saukalt in den Kirchen, also verlegten wir unsere Konzerte in den Sommer», erinnert er sich. Nach dem Tod von Martin Imfeld im Jahr 2004 kam die Pianistin Alena Cerny zum Trio. Inzwischen sind die jährlichen Sommerkonzerte des Calamus-Trios im Kanton Graubünden längst zu einer Tradition geworden. Nebst all dem war Josias Just auch während 31 Jahren (1987–2018) Mitglied des Zürcher Kammerorchesters. Dazu war er mehr oder weniger per Zufall gekommen. Edmond de Stoutz, der Gründer des Orchesters, wurde in den 50er-Jahren mit seinen Musikern für Konzerte in Zillis eingeladen. Finanziert wurden die Aufführungen von den Gemeinden. Die stellten im Jahr 1986 die Anforderung, dass ein Einheimischer mitspielen müsse. Die Wahl fiel ein Jahr später auf Josias Just, der dann anschliessend von de Stoutz für das Zürcher Or-

chester engagiert wurde. Mit dem Orchester reiste Josias Just auf Auslandstourneen um die halbe Welt: Seoul, Schanghai, Peking, Südamerika und natürlich ganz Europa sind nur einige der Stationen.

«Mit der Kapelle zu spielen, ist ein bisschen wie zu Hause zu sein.»

Josias Just

«Möglich war das alles nur, weil mir meine Frau stets den Rücken freigehalten hat. Nur dank ihr konnte ich mich auf die Musik konzentrieren und meine Karriere vorantreiben», sagt er.

DOMENIC JANETT

«Musik ist immer bei mir»

Es sind zwei Leidenschaften, die Domenic Janett umtreiben. Da ist zum einen die Jagd, von der er sagt, sie bedeute ihm viel. Dies nicht wegen des Schiessens, sondern weil es einmal pro Jahr einfach schöne Tage seien. Angesprochen sind damit Tage abseits der Zivilisation in der Natur und in seiner Jagdhütte. Selbstredend wartet in dieser Jagdhütte auch eine Klarinette auf diese schönen Tage. «Am Abend mache ich auf dieser, einer etwas älteren Klarinette, jeweils ein paar Tonübungen», erzählt er. Musik ist also zum anderen die zweite Leidenschaft von Domenic Janett. Eine, die ihre Wurzeln in der Kindheit und im familiären Umfeld hat. Musik war in der ganzen Verwandtschaft schon immer ein Thema, vor allem was die Volksmusik anbelangte. Mit der Zeit kam auch die Klassik dazu. Dass er ein Musikstudium absolvieren sollte, stand zu dieser Zeit noch nicht zur Diskussion. Dies obwohl er schon im ersten Oberstufenschuljahr ein Saxofon zu Weihnachten und kurz danach zur Konfirmation eine Klarinette erhalten hatte. Domenic Janett machte erst einmal eine Schreinerlehre.

→ Ils Fränzlis da Tschlin spielen sich frisch und fröhlich mit Lust und Freude durch sämtliche Musikstile. (Foto: Flurin Bertschinger)

Alte Tänze und die Fränzlis

Das Klarinettenstudium folgte dann am Konservatorium Zürich doch noch. Schon zu dieser Zeit erhielt er Anfragen von Musikschulen für Unterricht. «Die erste kam von der Knabenmusik Kloten», erinnert er sich. Sie blieb nicht die einzige. Die Musikschule Mittelbünden und die Oberengadiner kamen dazu. Beiden blieb er bis zu seiner Pensionierung treu.

Anfang der 80er-Jahre kam der Scuoler Sänger, Gitarrist und Geiger Men Steiner auf ihn zu. Er trommelte Musikanten zusammen, um ein paar Stücke der Fränzli-Musik wieder aufleben zu lassen.

Josias Just schloss seine musikalische Ausbildung am Konservatorium Luzern mit dem Solistendiplom ab. Sein Interesse gilt gleichermassen unbekannteren Werken der Klassik und der Romantik wie moderner Musik und Volksmusik. Im Jahr 1979 erhielt Josias Just den Förderungspreis des Kantons Graubünden, 2008 den Volksmusikpreis Graubünden und im Jahr 2010 einen Anerkennungspreis des Kantons Graubünden für seine hervorragenden Leistungen als Soloklarinettenist und Kammermusiker auf nationaler und internationaler Ebene.



Fränzli, mit vollem Namen Franz-Josef Waser, war ein blinder Musikant, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Innerschweiz ins Engadin eingewandert war. Seine Tänze sollten Men Steiners Langspielplatte ergänzen. Die neuen Fränzlis da Tschlin wurden dann zum Selbstläufer mit bis heute unzähligen Auftritten. Inzwischen sind sie eine generationenübergreifende Familienformation. «Ja, das funktioniert gut. Wir haben diverse Konzerte jedes Jahr», kommentiert Domenic Janett.

Kompositionen als Herausforderung

Ganz wichtig waren in Domenic Janetts musikalischer Welt auch die Engadiner Ländlerfründa. Gegründet im Jahr 1968 kam er als Klarinettenist im Jahr 1974 dazu. Auch heute noch, wenn auch nicht mehr so oft, treten sie zusammen auf. Neben diesen beiden wichtigsten Pfeilern spielte er in Orchestern oder begleitete Chorkonzerte. Lieblingsstile hat er nicht. «Ich freue mich, dass ich alles spielen kann», sagt er.

Ein weiteres Feld ist die Komposition. Es habe damit angefangen, dass er mal daran gedacht habe, selber ein Volksmusikstück zu schreiben. «Ich

Domenic Janett wurde 1949 in Tschlin GR geboren. Er absolvierte in Zürich ein Klarinettenstudium und ist seither freischaffender Musiker. Seit 1974 spielt Domenic Janett Klarinette und Saxofon bei den Engadiner Ländlerfründa und ist Mitbegründer der Formation Ils Fränzlis da Tschlin. Im Jahre 1991 erhielt Domenic Janett die Auszeichnung des Goldenen Violinechlüssels, im Jahr 2016 den Kulturpreis des Kantons Graubünden. Dieses Jahr wurden die Fränzlis da Tschlin mit dem Schweizer Musikpreis ausgezeichnet.

wollte nie die Volksmusik erneuern, sondern habe einfach überlegt, was ich noch machen könnte. Beim Komponieren habe ich dann aber auch feststellen müssen, wie schwierig das ist. Dies aus dem einfachen Grund, dass die bekannten Melodien so schön sind, dass man schönere gar nicht schreiben kann.» Probiert hat er es dann trotzdem, gelungen ist es ihm auch. Nach Ländlern suchte er nach mehr Herausforderung und schrieb für eine grössere Besetzung unter anderem einen Marsch für eine Blasmusikkapelle oder auch ein Stück für die Fränzlis und ein Streichorchester. «Das musste etwas klassisch-modern und für die Fränzlis etwas fränzlich sein», beschreibt er seinen Kompositionsauftrag. Noch etwas kniffliger wurde es bei der Komposition für das Festival für neue Volksmusik «Stubete am See». Ein Jodelchor mit acht Damen, ein gemischter Chor, eine Volksmusikgruppe und ein Sprecher waren in einem 50-minütigen Stück unterzubringen. «Die Herausforderung war eindeutig der Text», erinnert sich Domenic Janett. Am neuen Schwesterfestival in Sils im Engadin, das nächstes Jahr erstmals stattfindet, ist der Musiker und Komponist natürlich mit dabei: «Dazu darf ich dann noch etwas auf die Beine stellen.»

Etwas geruhsamer heute

Auch wenn die Auftritte zahlreich sind, unter Druck setzen lässt sich Domenic Janett nicht. «In der Regel lasse ich alles einfach auf mich zukommen. Und eigentlich kam ja immer auch alles von alleine.» Er sei – im Gegensatz zu früher – allerdings glücklich darüber, nicht mehr ständig auf Achse zu sein und es etwas langsamer angehen zu können. «Es kann manchmal auch zu viel werden und ich bin heute froh, wenn ich eines nach dem anderen machen kann, stets mit der Konzentration auf das, was ich gerade mache.» Entsprechend hat er auch keine grossen Pläne. «Ich möchte gesund bleiben. Mehr nicht. Ich bin extrem zufrieden.»

Autorin Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna». Sie lebt in Paspels.

m.hoeneisen@wortmarkt.ch

Online www.cantus-firmus.ch, www.origen.ch, www.bzs-surselva.ch, www.kapelle-oberalp.ch